

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Krüger, Konrad: Frühlingserwachen. Ein Vogelfreund erlebt die Stimmen
der Natur!

her, letztere aus dem Südosten ein. Hier begegneten sie einander und leben sie nun nebeneinander, beide an der Grenze ihrer Lebensmöglichkeit als besondere Seltenheiten. Sie kommen in weitem Umkreise nur noch an zwei Stellen vor, die Wiesenkuhschelle auf der Kuppe des Weißen Berges, und die Gemeine Kuhschelle in ganz wenigen Stücken auf der des Schwarzen Berges. Alle Kuhschellenarten genießen wegen ihrer Seltenheit den staatlichen Naturschutz, sie dürfen weder ausgegraben noch gepflückt werden. Was übrigens auch zwecklos wäre, da sie im Gartenland nicht gedeihen und als Schnittblumen schnell verwelken.

Freuen wir uns vielmehr, wenn sie nun wieder als Frühlingsboten die Weinbergshügel schmücken und wir dort an ihnen unser blaues Wunder erleben können.

P. V.



Frühlingserwachen

Ein Vogelfreund erlebt die Stimmen der Natur!

*Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte,
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll durchs Land.
Veilchen träumen schon –
Wollen balde kommen.
Horch! Von fern ein leiser Harfenton –
Frühling, ja, du bist's –
Dich hab' ich vernommen.*

M ö r i k e

Nach dem Verschwinden des letzten Schnees in den Talsenken ist zwar auf den Ackerbreiten hier und da noch eine Wasserlache übrig geblieben und in den Gründen hält sich der Frost noch eine Weile, aber mit dem ersten Kiebitzschrei über den überschwemmtten Wiesen, den schwellenden Fliederknospen, der zarten Andeutung des Grüns der Gebüsche und Sträucher unserer Parkanlagen, dem ersten Saftauftrieb der Birken und Kastanien ist doch das Erwachen des Frühlings ebenso verknüpft, wie wir

es bei dem ersten Lerchenlied vernahmen, das über die kahlen Fluren unserer Heimat gleich einem Vorboten der erwachenden Natur in unsere Herzen drang. Und wie uns nun die fröhlichen Lerchenlieder mit ihrer lieblichen Wärme täglich umgeben, so erfreuen wir uns nicht weniger an Krokus und Scilla sowie den nickenden Schneeglöckchen in unseren Gärten, die mit ihren weißen Glöckchen den Frühling einläuten. Wenn — aus dem fernen Afrika kommend — das große Heer der Kraniche ihre „Gruh, gruh“ Rufe aus der Höhe zu uns herabdringen läßt und wir ihren keilförmigen Zügen nachschauen, dann wissen wir, daß bald des Winters Macht endgültig gebrochen ist und nun ein neuer Frühling anbricht, den wir uns alle sehnsüchtig herbeisehnen und ein befreiendes Aufatmen nach der harten Winterszeit mit sich bringt. Wenn nach den schönen Tagen des März dann noch einmal der Monat April mit seinen wetterwendischen Launen so manchen Tag mit einem griesgrämigen Gesicht versieht und uns heute Regen, morgen vielleicht noch einmal Schnee- oder Graupelschauer beschert, so hat doch die Sonne, die durch die dunklen Wolken bricht, mehr Kraft, um des Winters Tücken endgültig zu überwinden. So regt sich denn auch in den Vogelleibern ein starker unaufhörlicher Trieb und ein Lied noch zart und fein, dann aber laut und durchdringend entströmt ihren Kehlen.

Von der höchsten Spitze der Nordmannstanne klingen uns die „David“-Rufe der Singdrossel entgegen, am Wiesenrand singt der Goldammerhahn sein „Es, es, es ist noch früh“ in den Tag hinein, während die unermüdlich von Gebüsch zu Gebüsch eilenden Kohlmeisen ihr „fietig, fietig“ zum besten geben. Rotkehlchen, mit ihren treuherzigen Perlaugen, lassen ihre zarten Molltöne, die in lieblichen Trillerchen an unser Ohr dringen, aus Baum und Strauch hören.

Der Buchfinken schmetternder Schlag, die ihre Weibchen aus der fernen Sommerfrische zurückerwarten, begleitet das recht wohllautende, bald wie weltvergessen leise vor sich hinträllernde, bald in froher Frühlingstlust laut aufjauchzende Lied des Grünfinken.

Neben dem Liebeswerben der Buntspechte, die uns mit ihrem Trommeln an trockenen Zacken von Kiefern und Eichen ein Konzert geben, das wir in unseren heimatlichen Wäldern nicht missen möchten, nehmen sich die Flötenrufe der Misteldrosseln, die uns aus den hohen Kiefern im Perleberger Forst nahe Bollbrück entgeschallen, wie eine angenehme Begleitmusik in dem Waldkonzert aus, das uns Kleiber und Tannenmeise, Haubenmeise und Zaunkönig in mehr oder weniger liebreizenden Motiven zu Gehör bringen.

Auch der Eichelhäher mit seinem Imitationstalent zaubert uns die Stimmen von Mäusebussard und Nebelkrähe, Pirol und Wendehals in meisterhafter Wiedergabe hervor. Und in all diesem märchenhaften Erleben in unseren Forsten dudelt die Heidelerche über der Waldblöße ihr melancholisches Lied, das ganz der Einsamkeit angepaßt ist, und steigt gar noch höher zum Himmel empor, als es uns das Mäusebussardpaar in seinem Liebeswerben vor Augen führt.

In dem großen Waldbruche hat ein Kranichpaar, das sich aus dem keilförmigen Zuge der ostwärts weiter ziehenden Scharen löste, seinen vorjährigen Brutplatz aufgesucht und bereitet nun auf der kleinen Insel im Moor sein kunstloses Nest aus Riedgras und Seggenhalmen vor, in dem bald die beiden großen graugrünen, marmorierten und gefleckten Eier liegen. Sobald die ersten Sonnenstrahlen das graue einsame Moorbruch treffen, ertönen ihre Trompetenrufe durch den schweigenden Wald und ein Balzspiel von großer tänzerischer Begabung setzt ein, daß der alte Bastbock, der am Waldesrand die jungen Triebe des Heidekrautes äste, plötzlich aufwirft und mit hohen Fluchten dem nahen Kiefernhochwald zustrebt. Ein milder Windhauch streicht über das graue Moor, wärmende Sonnenstrahlen ergießen sich über das braune Moorwasser, lassen die Moorfrösche murren und die Stockentenerpel prahlen und treffen den alten Ringeltäuber, der seine Liebesarie in der mächtigen Kiefer gurrt, läßt das Starenvolk in der Eiche flöten, pfeifen und schnalzen wie toll, bringt den Eichkater in Liebesstimmung und trifft auch mich, der ich dem Frühling entgegenging.

Reizvoll und stimmungsgeladen sind die Frühlingstage, und so wandern wir durch unsere heimatlichen Wälder und Felder und können gar nicht genug von dem in uns aufnehmen, was uns die erwachende Natur bietet. Und so möchte ich denn mit den Worten des unvergeßlichen Heidedichters Hermann Lörs schließen:

*„Laß' deine Augen offen sein,
Geschlossen deinen Mund
Und wandre still,
So werden dir geheime Dinge kund.“*

Konrad Krüger, Perleberg